

# **EINLEITUNG IN DIE PSYCHOLOGIE NACH KRITISCHER METHODE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771851

Einleitung in die Psychologie Nach Kritischer Methode by Paul Natorp

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**PAUL NATORP**

**EINLEITUNG IN DIE  
PSYCHOLOGIE NACH  
KRITISCHER METHODE**



BF  
133  
.N28

Einleitung

in die

84758

# PSYCHOLOGIE

nach

kritischer Methode.

Von  
*Paul Natorp*  
Paul Natorp.



Freiburg i. B. 1888.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr  
(Paul Siebeck).

## Inhaltsübersicht.

	Seite
§ 1. Die Aufgabe . . . . .	1
I. Das Object der Psychologie.	
§ 2. Begriff der Psychologie nach ARISTOTELES . . . . .	8
§ 3. Begriff der Psychologie bei den Neuern. Das Problem des Bewusstseins . . . . .	7
§ 4. Begriff des Bewusstseins. Die Bewusstheit . . . . .	11
§ 5. Bewusstsein als Inhalt und als Thätigkeit . . . . .	15
§ 6. Verbindung der Inhalte im jeweiligen Bewusstsein als Object der Psychologie . . . . .	23
§ 7. Bewusstsein als Energie. Bedeutung der Zeitform . . . . .	31
II. Die Methode der Psychologie.	
§ 8. Das Verfahren der Psychologie verschieden von allem Verfahren objectivirender Wissenschaft . . . . .	43
§ 9. Correlativität von Bewusstsein und Gegenstand; Historisches . . . . .	51
§ 10. Ursachliche Erklärung der Bewusstseinserscheinungen allein auf der objectiven Seite möglich. Idee einer naturwissenschaftlichen Psychologie . . . . .	62
§ 11. Monismus der Erfahrung; Dualismus der Erkenntnisbedingungen . . . . .	73
§ 12. Möglichkeit einer Erklärung des Physischen aus dem Psychischen. Verneinte „Grenze“ des Naturerkennens . . . . .	75
§ 13. Reconstruction der Subjectivität als eigenthümliche Aufgabe der Psychologie . . . . .	88
§ 14. Objective und subjective Begründung der Erkenntnisse. Wahrheit und Schein des Idealismus . . . . .	103
§ 15. Wechselbeziehung von Psychologie und Erkenntniskritik. KANT . . . . .	119

Rechen 5-13-33 N. T. T.

## § 1.

Psychologie bedarf zur Sicherung ihrer Grundlagen einer Voruntersuchung über ihren Gegenstand und ihre Methode.

1. Es mag wohl in jeder Wissenschaft vorkommen, dass nicht bloss die befriedigende Lösung gewisser Probleme, sondern die Probleme selbst lange Zeit verborgen blieben, wenigstens nicht deutlich erkannt und bestimmt formulirt wurden. Doch scheint dabei immer feststehen zu müssen, welches das fundamentale Problem sei, das durch die Gesamtarbeit der Wissenschaft gelöst werden soll; denn sonst würde dieselbe überhaupt ziellos sein, und entweder gar nichts oder wenigstens nichts, das man suchte, dabei gefunden werden.

Hingegen scheint Psychologie bisher nicht einmal ihres Grundproblems sich fest versichert zu haben; daher es nicht verwundern darf, wenn man auch über den Sinn und Werth ihrer Ergebnisse sich nicht vereinigen kann. Daher ist es nothwendig, bevor man an die Lösung ihrer besonderen Probleme herantritt, zu allererst sie selbst als Problem vorzunehmen, und zu prüfen, erstlich, was Psychologie will und vernünftigerweise wollen kann; zweitens, wie das, was sie will, auf methodische Weise zu erreichen ist.

Wir bezeichnen diese Aufgabe als die einer „Einleitung“ in die Psychologie, um anzudeuten, dass wir jetzt nicht Psychologie treiben, sondern einen Weg eröffnen wollen, auf welchem zur Psychologie überhaupt erst zu gelangen sei. Diesen Weg der Forschung aber, diese „Methode“ zeichnen wir aus durch das Beiwort „kritisch“; wir erklären damit als unsere Ueberzeugung: dass es einen anderen Weg, über Recht und Unrecht einer ganzen versuchten Wissenschaft zu entscheiden, nicht gibt, als den von KANT gewiesenen, der

Forschung nach den Principien des Erkennens, welchen wir in Erinnerung an ihn und nach seinem prägnanten Wortgebrauch den „kritischen“ heissen. Uebrigens sollen, damit der elementare Charakter dieser Voruntersuchung nach Möglichkeit gewahrt bleibe, die Grundbegriffe und Grundsätze kantischer Erkenntnisskritik, auf denen unsere Untersuchung thatsächlich fussen wird, nicht als schon anderwärts hinreichend erklärt und begründet vorausgesetzt, nicht einmal in der von KANT geschaffenen Kunstsprache ausgedrückt, sondern möglichst von allgemein zugestandenen Voraussetzungen aus in unabhängigen Formulierungen entwickelt, und erst am Schluss die doch unerlässliche Auseinandersetzung mit KANT nachgeholt werden. Dies Verfahren erscheint besonders dadurch motivirt, dass wir auf diesem Gebiete, mehr als auf anderen, uns von KANT nicht bloss dem Ausdruck nach zu entfernen genöthigt sind; genöthigt durch die kritische Methode selbst, welche von KANT auf das eigenthümliche Problem der Psychologie nicht in gleicher Strenge und planmässiger Vollständigkeit wie auf die eigentlichen Naturwissenschaften angewandt worden ist.

2. Das Erste, worin man die Besonderheit einer Wissenschaft naturgemäss sucht, sind die Data, von denen sie ausgeht, der Inbegriff von Erscheinungen oder Thatsachen, welche den Gegenstand der Untersuchung bilden. Durch die Eigenthümlichkeit des zu untersuchenden Gegenstandes muss die Eigenthümlichkeit der Untersuchungsmethode zum Theil bedingt sein; es lässt daher über die letztere sich nicht eher etwas feststellen, als das Gebiet der zu erforschenden Gegenstände mit Sicherheit bestimmt ist.

Die Mehrzahl der Psychologen ist hier freilich mit dem Bescheide rasch bei der Hand; man meint die Data der Psychologie zur Genüge zu kennen, sie mit Leichtigkeit aufzählen, auch wohl gewisse unterscheidende Merkmale derselben nennen zu können. Dagegen muss ich mit dem Geständniss beginnen, dass schon diese allererste Frage der Psychologie für mich voll ernster Schwierigkeiten ist, in deren Entwicklung ich den Leser zunächst zu folgen bitte. Und zwar wüsste ich diese Erörterung nicht in geeigneterer Weise vorzubereiten, als durch eine kurze Erinnerung an den geschichtlichen Ursprung des psychologischen Problems.

---



## I. Das Object der Psychologie.

### § 2.

In der Bestimmung des Gegenstandes der psychologischen Untersuchung unterscheidet sich die neuere Psychologie charakteristisch von der aristotelischen.

Nach ARISTOTELES fallen unter die Untersuchung *περι ψυχῆς* die Lebenserscheinungen schlechtweg, oder die Functionen des organischen Körpers. Er erklärt Seele oder Beseeltheit als die Kraft wirklicher Lebendigkeit in dem durch Organisation lebensfähigen Körper, d. h. er unterscheidet Seele vom Körper nur wie das wirkliche Functioniren, genauer die Functionsfähigkeit der Organe von derjenigen körperlichen Einrichtung, durch welche sie bedingt ist, oder wie die Kraft vom Stoff. Zwischen bewussten und bewussten Functionen des Organismus wird nicht bestimmt unterschieden, noch eine fundamentale Schwierigkeit darin erkannt, wie diese grundverschiedenen Thätigkeiten durch das gemeinsame Princip der Organisation erklärt werden sollen. Dagegen unterscheidet ARISTOTELES wohl niedere und höhere Functionen in einer Stufenreihe der Entwicklung, der Art, dass allemal die niederen Functionen für die höheren vorausgesetzt werden. Unter den letzteren bilden insbesondere die Erkenntnissfunctionen eine engere Einheit, ohne dass die Bewusstheit als gemeinsames Merkmal ausdrücklich gekennzeichnet würde.

1. Bei der Begriffsbestimmung des Psychischen historisch bis auf ARISTOTELES zurückzugreifen, dessen Schrift *de anima*, wie bekannt, der erste (wenigstens uns erhaltene) Versuch eines Systems der Psychologie in der abendländischen Philosophie ist, empfiehlt sich

nicht bloss deshalb, weil gerade im Gegensatz zu ihm die moderne Auffassung, wie sie etwa seit DESCARTES feststeht, in ihrer Eigenthümlichkeit klarer hervortritt, sondern weil die aristotelische Problemstellung in gewisser Hinsicht massgebend geblieben, ja gerade in jüngster Zeit zu neuer Bedeutung gelangt ist. Hat die Idee einer naturwissenschaftlichen Psychologie irgendeinen Grad von Berechtigung, so muss man wissen, dass man mit der Forderung derselben wesentlich zum Standpunkte des ARISTOTELES zurückkehrt.

Allerdings schien sich die Psychologie der Neuzeit anfangs vielmehr im Gegensatz zur Naturwissenschaft zu entwickeln. Auch hatte diese Entgegensetzung bestimmte Gründe, die eben dem ARISTOTELES offenbar noch nicht zum Bewusstsein gekommen waren.

Für ihn deckt sich nämlich das Gebiet des Psychischen schlechtweg mit dem des Organischen; beide Begriffe sind durchaus correlativ zu einander. Es fallen also für ihn unter den Bereich der Psychologie die Erscheinungen des pflanzlichen und thierischen so gut wie des menschlichen Lebens; die Functionen der Athmung, Ernährung, Fortpflanzung, Fortbewegung so gut wie des Empfindens, Fühlens, Begehrens, Denkens, Wollens. Eine deutliche Abgrenzung und begriffliche Zusammenfassung derjenigen Lebensfunctionen, denen das Merkmal der Bewusstheit gemeinsam und eigenthümlich ist, gegenüber solchen, in deren Betrachtung vom etwa begleitenden Bewusstsein mindestens abstrahirt werden darf, vermisst man durchaus.

Dagegen hat ARISTOTELES mit scharfem Blick die Verwandtschaft und den Grund der Zusammengehörigkeit dieser beiden Klassen von Erscheinungen erkannt und zum bestimmten Ausdruck gebracht. Der einigende Gesichtspunkt ist eben der der Organisation, und zwar der aus gegebenen Anlagen sich entwickelnden Organisation. ARISTOTELES ist der Entdecker des Begriffs des Organischen, mit der wesentlichen Bestimmung der Entwicklungsfähigkeit. Mit einer für den damaligen Stand der Kenntniss und der theoretischen Reflexion bewundernswerthen Unbefangenheit aber sucht er die Organisation auch zu den (in unserem Sinne) seelischen (d. h. Bewusstseins-) Functionen im Körper. Der Körper ist organisirt, wie zu allen bewusstlos geschehenden („physiologischen“) Functionen des

Lebens, der Lebenserhaltung und -fortpflanzung, so zu allen psychischen Leistungen. Die Entwicklung des Seelenlebens ist daher an die der körperlichen Organisation durchaus gebunden. Auch die bewussten Functionen sind Functionen des Körpers, mithin Psychologie eine Naturwissenschaft, dem Object, wie der Methode nach: denn ausdrücklich betont ARISTOTELES im Eingang der Untersuchung *περὶ ψυχῆς*, dass man in dieser, wie überhaupt in den Naturwissenschaften, den Erklärungsgrund von den Erscheinungen abzuleiten, nicht aus blosser Vernunft zu schöpfen habe. Innerhalb des Gesamtgebietes der Naturwissenschaft aber ist seine Psychologie die Grundwissenschaft von der belebten, der organischen Natur. Mit modernem Namen wäre sie Allgemeine Biologie zu betiteln.

2. Es ist instructiv, diese Grundauffassung etwas näher zu beleuchten durch eine Analyse der berühmten aristotelischen Definition der „Seele“ als Entelechie (erster Stufe) des der Anlage nach lebendigen Körpers, *ἐντελέχεια ἢ πρώτη σώματος δυνάμει ζωῆν ἔχοντος*. Die Erklärung der Formel hängt ab vom Verständniss des die ganze aristotelische Philosophie beherrschenden Gegensatzes von *δύναμις* und *ἐνέργεια* oder *ἐντελέχεια*. *Δύναμις*, Potenz, ist das Vermögen, das blosses Können, *ἐνέργεια*, Actus, die That oder Bethätigung, *ἐντελέχεια* das Vollbringen, der wirkliche Vollzug einer Thätigkeit, wodurch sie zu ihrem Ende kommt oder ihr Ziel erfüllt; also mit dem im organischen Reiche ja so naheliegenden teleologischen Nebensinn: dass sie nur das leistet, was sie leisten soll oder wozu sie von Haus aus angelegt war, von welcher Nebenbedeutung man übrigens in der Anwendung mehr oder minder abstrahiren kann. Unter diese Begriffe fallen nun, in der Anwendung auf das organische Gebiet, eigentlich zwei Gegensätze: der von Anlage und Entwicklung (Keim und Entfaltung), und der der blossen Functionsfähigkeit und des wirklichen Functionirens der Organe. Beides erläutert gut der von ARISTOTELES gern gebrauchte Vergleich vom Künstler. Jemand ist Künstler bloss der Anlage nach, oder er hat diese Anlage auch entwickelt; das ist das Erste. Er ist bloss im ruhenden Besitz der Kunstfertigkeit oder übt sie eben jetzt auch aus; das ist das Zweite. So unterscheidet ARISTOTELES Entelechie erster und zweiter Stufe, nämlich wie die ausgebildete Fertigkeit und deren wirkliche Ausübung. Wird also „Seele“ defnirt als Entelechie erster Stufe des zum